

02.05.2007. Geschlafen wie "Gott in Frankreich".

Verlasse den Hof noch vor der Bäuerin, ergo vor 5:00 Uhr am Morgen. Ein Rehkitz hat die Nacht nicht überlebt, das andere fiept herzerweichend – in dem vergeblichen Versuch, der Pappkiste, in der es mit dem toten Bruder steckt, zu entsteigen. „*Da kann ich nichts machen, Herr!*“

Auf dem Hof liegt dick und breit eine hochschwängere Kuh. „*Puh! Ein Rind ist so ein mächtiges Tier, wie hat der Mensch es nur zähmen können?*“

Kaum zweihundert Meter weiter. Vom Wald her urplötzlich ein herzerreißender Klage-ton. Gänsehaut! „*Der Hirsch, Herr? Vermisst er die schwängere Erwählte? Riecht er die Spuren des Kitzes auf meinem Kleid? ... Hört sich gruslig an – dem möchte ich jetzt nicht begegnen, danke!*“

Lange Strecke. Viele Kilometer Landstraße gelaufen. Heilige Messe in einer Kleinstadt – irgendwo auf dem Weg Richtung Salzburg liegend. Werde oft angesprochen: „Sind sie Pilgerin?“

Kurze Gespräche entwickeln sich, am Ende stets Segen für mich oder der Wunsch: „Viel Glück!“

Eine Bettlerin an der Ampel. Baby im Arm – „Sinti“ oder „Roma“. „*Herr, wie schön ihre Augen sind – warm und tiefgründig, golden unter dem dunklen Braun.*“

Gebe ihr die zwanzig Euro. Ich will kein Geld – nahm es nur, um die Spender nicht zu beschämen. Fühle mich ohne Geld freier und besser ausgerüstet, meinen Auftrag zu erfüllen. Spannender ist es ohnehin.

An einer Tankstelle vom Zehner der Altbäuerin zwei trockene Brötchen, Äpfel und ein dickes Eis gekauft. Den Rest gab ich der bettelnden Hand, die gleich daneben am Straßenrand stand.

Später Nachmittag. Bin noch immer am Laufen auf der Landstraße. Unschlüssig, was zu tun ist. Schlafplatzsuche? Oder nur kurze Rast? In mir ist es still, keinerlei Regung. Indes nicht lange. Da hält ein BMW neben mir. Eine Frau ruft mich an: „Wo wollen Sie denn hin?“

„Salzburg.“

„Das ist meine Richtung, steigen Sie ein!“

Kein Akt der Nächstenliebe von ihr. Kaum sitze ich im Auto, schüttet mir die Frau ihr Herz aus. „*Ah verstehe, Herr, deshalb bin ich eingestiegen ...*“

Am Abend in Salzburg. „*Städte sind immer schrecklich für mich, Herr!*“

Schlafplatzsuche. An viele Türen geklopft, auch an Pforten einiger Klöster in Salzburg. Vergeblich. „*Herr, ich mag nicht mehr betteln. Lass uns heut' draußen schlafen ...*“, entscheide ich. Daher laufe ich vom Stadtkern in Richtung Nonnberg hoch, die Lichter der Stadt sind längst an.

Da stehe ich unverhofft vor einem Haus mit der Aufschrift „Christkönig Kolleg“ daran. Betrete es. Eine Art Willkommensgruß für einkehrende Wanderer hängt an der Wand. „*Fein, Herr, dann*

sind wir hier ja richtig.“

Zwei Studentinnen lassen mich ins Innere des Hauses ein. Gänzlich offen, ohne Ansehen der Person. Der Tag war lang, fühle mich müde. Das sehen die Studentinnen: „Die Chefin ist nicht da, aber warten Sie ruhig im Speisesaal – Zimmer sind heut’ genügend frei.“

Derweil ich warte, reden wir. Harmonie, Verstehen zwischen uns – bis die Chefin kommt. Von da ab wird die Stimmung augenblicklich frostig. Sie schimpft die Mädchen aus – meinetwegen (!) –, schickt sie barsch auf ihre Zimmer.

Die Chefin traut mir nicht. Mich wegschicken getraut sie sich aber auch nicht. Am Ende lande ich im Keller. Im Wäschelager steht eine Couch mit einem Tisch davor. Das freut mich. Die Studentinnen indes nicht, die sind empört. Um mich zu trösten, kochen sie in der Kollegküche für mich – Reis mit leckerem Gemüse. Stellen alles auf ein Tablett und es mir sodann vor die Tür. Darauf ein Zettel von den zweien: „Für die Nonne im Keller.“

„Herr, dein Frieden ruhe allezeit auf diesen Mädchen ... Und der Chefin wünsche ich allzeit wachsende Erkenntnis Deiner Barmherzigkeit.“